

Patienten wollen gut versorgt sein und ernst genommen werden

In Titisee-Neustadt kamen über 400 Ärzte, Therapeuten und Betroffene zusammen, um sich über Lymphödeme und ihre Behandlung auszutauschen.



Beim Patientenforum stand eine hochkarätige Expertengruppe für Fragen bereit, darunter auch Klaus-Peter Martin (links), Chefarzt der auf Lymphologie spezialisierten Földiklinik in Hinterzarten. Foto: Alexandra Wehrle

TITISEE-NEUSTADT. Über die neuesten Entwicklungen in der Lymphologie wurde bei einem gemeinsamen Kongress zweier Lymphologen-Gesellschaften im Kurhaus Titisee-Neustadt diskutiert. Mit dabei waren mehr als 400 Ärzte, Therapeuten und Patienten. Ihnen wurde in einem Forum die Möglichkeit gegeben, Fragen an ein Expertengremium zu stellen – was die Betroffenen auch rege nutzten. Im Vordergrund standen der Umgang mit der Krankheit und die Verbesserung der Lebensqualität.

Das Lymphödem ist eine unheilbare Krankheit, erklärte Martha Földi, Kongresspräsidentin und ärztliche Direktorin der Földiklinik Hinterzarten, einer Fachklinik für Lymphologie. Das Lymphgefäßsystem ist geschädigt und kann die Lymphflüssigkeit nicht abtransportieren – die Folge sind Wassereinlagerungen im Gewebe. Die Patienten leiden unter Schwellungen, die ohne Behandlung elefantöse Ausmaße annehmen können und zu Bewegungseinschränkungen und Spannungsgefühlen führen. Im weiteren Verlauf verändert sich das Bindegewebe, Fett kann sich einlagern und es können wiederkehrende bakterielle Infektionen auftreten. Viele der Patienten haben weitere schwere Krankheiten wie Diabetes, Herzerkrankungen oder Adipositas (Fettsucht). Zwar nimmt das Ausmaß der Ödeme bei den einzelnen Patienten durch die verbesserte Behandlung ab, gleichzeitig steigt aufgrund der demografischen Entwicklung die Zahl altersbedingter Lymphödeme an. Genaue Zahlen liegen nicht vor, so Földi, Schätzungen gehen von rund zwei Millionen Patienten deutschlandweit aus. Alle Lymphödeme müssen konsequent und dauerhaft mit Manueller Lymphdrainage (MLD) und Komplexer Physikalischer Entstauungstherapie (KPE) behandelt werden. Bei dieser Therapie müssen die betroffenen Extremitäten ständig bandagiert oder mit Kompressionsstrümpfen bekleidet sein.

Beim Patientenforum wurde deutlich, dass sich viele im Alltag nicht gut versorgt fühlen. Die Betroffenen beklagten, dass Ärzte und Therapeuten die Lymphologie nur nebenbei betreiben und sich nicht auskennen. Ein weiteres Problem sind lange Wartezeiten in den Fachkliniken, sowohl im stationären Bereich als auch in der Ambulanz. Im südwestdeutschen Raum ist die Versorgung durch die Földiklinik und ihre Ausstrahlung in die Umgebung gut. Es gibt zahlreiche Therapeuten, die entsprechend geschult sind. Zudem gibt es das Freiburger Lymphnetz, auf das Eckart Rupp, früher Arzt in der Földiklinik und

Vorsitzender des Netzwerks, verwies. Hier können sich Betroffene Hilfe holen. Ziel ist es, die Patienten optimal zu behandeln und ihre Lebensqualität zu verbessern. Auch andernorts entstehen mehr und mehr Netzwerke und es gibt mehrere Selbsthilfegruppen. "Wir möchten ernst genommen werden", betonte Susanne Helmbrecht, Vorsitzende der Lymphselbsthilfe, mit Blick auf unwissende Ärzte und Therapeuten. Die Eigenkompetenz der Patienten müsse gestärkt werden, denn diese müssten 365 Tage im Jahr mit ihrer Krankheit zurechtkommen. Sie müssten wissen, wie eine optimale Behandlung aussehe und sich trauen, Ärzten und Therapeuten Hinweise zu geben.

Die operative Behandlung von Lymphödemen war ein weiteres Thema beim Forum. Chirurg Rüdiger Baumeister, Professor in München, erläuterte die Möglichkeiten und Grenzen der Mikrochirurgie. In der Linderung seien Erfolge zu erzielen, heilen könne man ein Lymphödem dadurch nicht. Teils seien die Risiken für einen Eingriff zu groß, etwa an den Körperstellen, an denen die Lymphbahnen eng zusammenliegen, zum Beispiel in der Kniekehle oder in den Leisten. Oft verhinderten auch andere Erkrankungen des Patienten eine Operation. Und die Fortsetzung der Entstauungstherapie sei auch nach einer Operation dauerhaft nötig.

LymphologieKONGRESS

Eingeladen zu dem Kongress hatten die Gesellschaft Deutschsprachiger Lymphologen (GDL) unter Kongresspräsidentin Martha Földi, Hinterzarten, sowie die Deutsche Gesellschaft für Lymphologie (DGL) unter Kongresspräsident Christian Schuchardt, Freiburg. Die GDL ist ein Zusammenschluss von Ärzten, die DGL war zunächst eine Vereinigung von Therapeuten, inzwischen sind auch Ärzte dabei. Seit einigen Jahren tagen die Gesellschaften zusammen, immer mehr Ärzte sind in beiden Mitglieder.

Autor: awe

Autor: Alexandra Wehrle
